

den die *Retama blanca* an den Gehängen des Piks von Teneriffa spendet. Anfangs ging Alles vorzüglich. Honig und Wachs die Menge. Aber die Bienen des Guanchenlandes sollten sich bald als Störenfriede erweisen. Sie entflohen in die Wälder, nisteten sich in hohle Bäume ein, gaben auch da allerdings viel Wachs, so dass der ärmste Neger jetzt, anstatt des Talglichtes, dicke Kirchenkerzen brennen kann, wenn er will. Statt aber den Blüthen seinen Besuch abzustatten, entsagte dies Bienengesindel seiner naturgemässen Nahrung. Die kleinen Ungethüme hatten herausgefunden, dass fertiger Rohrzucker noch besser schmecke und viel leichter einzutragen sei als aller Nektar tropischer Blumen. Massenweis werfen sie sich jetzt auf die Zucker-Ingenios, welche sie verwüsten, indem sie den Inhalt der Magazine plündern. Will man sie daran verhindern, so stechen sie noch dazu.

Zweiter Fall. Eine Schlingpflanze, die ein Gartenfreund, der Señor Ponte, ich weiss nicht woher kommen liess, hat sich als verderbliches unvertilgbares Unkraut in den Kaffeepflanzungen eingenistet. Sie richtet unberechenbaren Schaden darin an. Der Volksmund nennt sie bei Carracas die *Yerba Ponte* und hat so den ehrlichen Namen ihres ersten Einführers einer wenig wünschenswerthen Unsterblichkeit überliefert.

Als ich, fährt mein Gewährsmann fort, Minister des Inneren unserer Republik war, fiel mir eines Tages ein, wie hübsch es wäre, wenn ich den in Hamburg oft gesehenen *pajaró* Sperling auf den Dächern von Carracas lärmend hören könnte. Unwiderstehliche Macht der Erinnerung! Ich schrieb sogleich einen Brief an unseren Residenten in der Havanna, als dem nächsten Orte, von dem ich wusste, dass solche Vögel da wären; er solle mir hundert oder mehr *Gorriones* schicken. Der Brief lag offen, noch unversiegelt auf meinem Arbeitstische. Ein Freund kam zum Besuch. Er sah das Schreiben und erfuhr dessen Inhalt. *Hombre!* rief er aus, was bist du im Begriff zu thun! Weissst du denn nicht, dass diese Sperlinge schon halb Cuba verwüsten haben und uns willst du sie jetzt über den Hals bringen? Der Brief blieb natürlich unabsandt. Sie hätten, fügte Señor Don Martin mit dem feinen, halbironischen Lächeln, das ihm eigen ist, hinzu, vielleicht gar wie jenes Unkraut nach Ponte, so den neuen Vogel nach mir benannt. Vor diesem Unglück bin ich nun vor der Hand gesichert.

Was bei besagter Gelegenheit nicht zur Sprache kam, wie nämlich die Perle der Antillen mit Sperlingen bevölkert ward, sei hier kurz berichtet. Die Thatsache verliert sich nicht in die glorreiche Zeit *Conquista* zurück. Sie ist weit neueren Ursprungs, vielleicht kaum älter als die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, wenn auch hierüber nichts mit Sicherheit feststeht. Ein *Fraile*, ein Mönch, ward von seinen Oberen aus Spanien nach Cuba gesandt. Er war Vogelfreund und aus der stillen Zelle in irgend welchem Winkel Andalusiens, die er verlassen musste, nahm er als Andenken an die *Madre patria* einen Baner voll zahmer Sperlinge mit. Als die Seereise nun

glücklich überstanden war, und er landete, verlangten ihm auf der *Alfandega* die *Douaniers* Geld als Eingangszoll für seine Vögel ab. Der fromme Mann entrüstete sich drob und als alles Zureden nichts half, öffnete er, anstatt in die Tasche zu greifen, die Thür des Käfigs und liess, jedenfalls unter Ausstossung kräftiger *Carambas*, seine Sperlinge fliegen. So lautet die Tradition, die ich der mündlichen Mittheilung meines Freundes Don Domingo Bello y Espinoza verdanke, der viele Jahre hindurch *Puertorico* bewohnt hat und mit fast jedem naturhistorischen *Curiosum* Westindiens intim vertraut ist.

Weit, weit weg sind wieder einmal meine Gedanken, wie sie das so gern thun, von der Rauigkeit unseres Nordens zu sonnigeren Climates gewandert. Schwere Regentropfen fallen windgepeitscht vom Laub der Eichen auf den Zinkfussboden der Gallerie meines Hauses. Ich gedenke jenes Worts des Tacitus vom Land der alten Deutschen: *nisi patria sit*. Gilt es denn nicht noch immer als Wahrheit echten goldenen Kluges? Ueber die nassen Dächer aber und über die triefenden Baumkronen streichen Gäste hin, welche keine alltäglichen auf Scharfenberg sind: weissrückige Hausschwalben, die niemals hier nisten, wohl aber oft, wie gerade heut, massenhaft zum Besuch kommen, um schnell darauf wieder zu verschwinden.

Verknüpfen nicht auch sie, der That nach wie im Geiste, die Bilder des tropischen Afrikas, ihrer Winterheimath, mit vaterländischen Eindrücken? Darf der Flug meiner Tagesträume sich nicht dem Zittern ihrer Flügel zugesellen?

Es grüsst Sie in der Hoffnung Ihres baldigen Kommens

Ihr Freund  
Carl Bolle.

## Ueber das Ziehen der Vögel.

Von Dr. Quistorp.

Wenn es für mich noch eines Beweises bedurft hätte, dass diejenigen Ornithologen im Irrthume sich befinden, welche glauben und behaupten, dass die Vögel am Liebsten und Schnellsten bei entgegenwehendem Winde, also gegen den Wind an ziehen, und dass vielmehr die Ansicht die richtige ist, dass die Vögel am Liebsten und Schnellsten mit dem Winde ziehen, welche Ansicht auch unser Nestor in der Ornithologie, der hochehrwürdige Herr E. F. von Homeyer, theilt, so hätte mir der Zug der Drosseln im Herbste 1881 dafür einen sehr eclatanten geleistet. In unserer Provinz Neu-Vorpommern beginnt der Zug der Singdrosseln im Herbste in der Regel erst in den ersten Tagen des Septembris und dauert dann bis Mitte October, der Zug der Weindrosseln beginnt etwa 8 Tage später als der der Singdrosseln und dauert bis gegen Ende October. Die Mehrzahl der Jäger, welche sich mit Fangen in Dohnen be-

schäftigen, stellen daher auch erst in der letzten Woche des September ihre Dohnenstiege in Ordnung; so war es auch mit dem Gärtner meiner Schwiegermutter auf dem Gute Holthof bei Grimmen, auf welchem ich mich alljährlich von Anfang Juli bis zum Schlusse der Hühnerjagd aufzuhalten pflege; trotz meiner häufigen Zureden, seinen Dohnenstieg schon etwas früher in Ordnung zu bringen, war der Gärtner nicht dazu zu bewegen, indem er mir stets erwiderte, dass er vor Ende September in der langen Reihe von Jahren, welche er schon auf dem Gute zugebracht noch nie etwas Erkleckliches gefangen habe. In der That hörte man auch bis zum 20. September niemals eine Singdrossel, die auf dem Zuge begriffen war. An diesem Tage begab ich mich wieder in die Stadt zurück, da die Hühnerjagd eine so schlechte war, dass alle noch lebenden Rephühler geschont werden mussten. Am 21. sprang der Wind, welcher bis dahin vorherrschend westlich gewesen war, nach Osten um, fing kräftig an zu wehen, und wehte 3 Tage ununterbrochen sehr stark. Mit diesem Ostwinde kam nun eine so ungewöhnlich grosse Menge Singdrosseln angezogen, dass die wenigen Jäger, welche ihren Dohnenstieg bereits in Ordnung hatten, brillante Geschäfte machten. Auf dem bei Greifswald gelegenen Gute Klein-Zastrow wurden in diesen 3 Tagen gegen 200 Singdrosseln gefangen, obgleich der Dohnenstieg keine grosse Ausdehnung hat. In der bei Grimmen gelegenen Königl. Forst Bremerhagen wurden in diesen 3 Tagen gegen 400 Drosseln gefangen. Dann war aber der Fang der Singdrosseln, der sonst, wie oben gesagt, in der Regel bis Mitte October dauert, auch beendet, es fingen sich überall keine mehr, wohl aber von Anfang November an Weindrosseln, die in den letzten Jahren fast gar nicht mehr gefangen worden waren, und zwar diese bei dem meistens rauhen, windigen und regnerischen Wetter des October in ziemlich zahlreicher Menge. Der starke Ostwind hatte die Singdrosseln förmlich mitgebracht und ihren Durchzug so beschleunigt, dass der Fang derselben in Dohnen nur 3 Tage dauerte; zugleich brachte der bis zum 26. October fast ununterbrochen anhaltende Ostwind uns die Weindrosseln in Menge zu, die mehrere Jahre fast ganz im Herbst gefehlt hatten. Ich dünkte einen eclatanteren Beweis für die Richtigkeit der Ansicht, dass die Zugvögel am Liebsten und Schnellsten mit dem Winde ziehen, und für die Falschheit der entgegengesetzten Ansicht kann es nicht geben. Um sich von der Richtigkeit der von Herrn E. F. von Homeyer und mir gewonnenen Ansicht über diesen Punkt zu überzeugen, braucht man nur wenige Jahre im Frühlinge und Herbst zur Zeit des Zuges der Vögel in Wald und Flur namentlich als Jäger sich aufzuhalten, wie ich dies viele Jahrzehnte hintereinander gethan. Niemals wird man einen starken Zuzug von Wandervögeln, namentlich auch im Herbst, zu welcher Zeit dieselben dann zu uns übers Meer kamen, beobachten, als bei Winden, die der Zugrichtung der Vögel nicht entgegen laufen, sondern derselben folgen oder in dieselbe etwas seitlich einfallen. Bei sehr heftig, stürmisch

wehenden Winden unterlassen die Zugvögel das Ziehen ganz, schwache Winde, selbst wenn sie ihnen contrair sind, sind kein Hinderniss für sie auf dem Zuge, sie legen dann nur kürzere Strecken zurück. Die heftigen den Vögeln entgegenwehenden Winde ermüden dieselben auf dem Zuge zu leicht, während sie durch recht starke Winde, die ihrer Zugrichtung folgen, schnell vorwärts gebracht werden, ohne dass diese Winde ihnen lästig sind (die Anhänger der nach meiner Ansicht falschen Theorie behaupten, dass der starke Wind den Vögeln zu sehr in das Gefieder bläst), da die Vögel, wie Herr E. F. von Homeyer sehr richtig bemerkt, auf dem Zuge schneller fliegen als der Wind weht. Ich kenne unter meinen vielen hiesigen Jagdfreunden auch nicht einen einzigen, den die langjährige Beobachtung und Erfahrung nicht zu gleicher Ansicht mit mir gebracht hätte. Die starken Zuzüge der Zugvögel beobachtet man im Frühlinge stets bei südlichen und westlichen, im Herbst bei nördlichen und östlichen Winden. Ich habe Herrn Dr. Brehm, als wir hier im Februar die Freude hatten ihn zu sehen und einen interessanten Vortrag „Ueber die Vögel bei uns und in der Fremde“ zu hören, bei unserm gemüthlichen langen Zusammensein nach dem Vortrage meine Beobachtung über den Zug der Drosseln im vorigen Herbst mitzutheilen nicht unterlassen, habe ihn aber leider, wie ich aus einem Berichte über eine Sitzung des Ornithol. Vereins in Berlin im Centralblatte ersehe, nicht von seiner bisherigen Ansicht abbringen und zu der meinigen bekehren können. Vielleicht gelingt dies in Folge weiterer Forschungen und Beobachtungen über diesen fraglichen Punkt. Jedenfalls wäre, wenn die Ansicht Dr. Brehm's die richtige wäre, eine Umkehr der Zugvögel auf dem Zuge, wie sie Gaetke auf Helgoland will beobachtet haben, gänzlich unerklärlich; derselbe will in einer Nacht beobachtet haben, dass über Helgoland ein förmlicher Rückzug derjenigen Vögel stattfand, welche in der Nacht zuvor mit südöstlichem Winde über Helgoland weggezogen waren, nachdem am Tage der Wind nach Nordost umgesetzt hatte. Das wäre denn grade der liebste und günstigste Wind für diese von Norden ziehenden Vögel gewesen.

Bin ich in Bezug auf das oben besprochene Thema verschiedener Ansicht mit Herrn Dr. Brehm, so harmoniren wir dagegen vollkommen in der Ansicht, dass eine Umkehr der Vögel auf dem Zuge nicht stattfindet oder nur unter besonderen Verhältnissen. Und wir haben Beide die grosse Freude, dass auch einer der gegenwärtigen, unbestritten scharfsinnigsten und aufmerksamsten Beobachter der Vogelwelt, Se. Kais. Hoheit der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, sich zu unserer Ansicht hinneigt. Wenige Tage vor seiner Herkunft nach Greifswald hatte Dr. Brehm einen Brief von Sr. Kais. Hoheit aus Prag erhalten, in welchem derselbe auf eine Anfrage Dr. Brehm's über diesen fraglichen Punkt sich dahin aussprach, dass er eine solche Umkehr der Vögel auf dem Zuge noch niemals beobachtet hätte. Wenn ein so scharfsinniger und aufmerksamer Beob-

achter, wie Se. Kais. Hoheit unbestritten ist, in einer Reihe von Jahren eine solche Umkehr nicht beobachtet, wenn weder von Dr. Brehm, noch Sachse, noch mir und vielen anderen Beobachtern der interessanten Vogelwelt jemals eine solche Umkehr hat constatirt werden können, dann wird eine solche gradezu zu den Seltenheiten im Vogelleben gehören. Die Beobachtung, welche Gaetke auf Helgoland gemacht haben will, lässt nach meiner Ansicht eine andere Erklärung zu: die Vögel, welche in der besagten Nacht über Helgoland anscheinend den Rückzug aus der nordalbingischen Halbinsel, wohin sie Tags zuvor gezogen waren, vollführten, waren solche, welche in derselben Nacht von der deutschen Küste abgeschlagen, aber vom starken ihnen entgegenwehenden nordöstlichen Winde überwältigt, umkehren mussten und dann über Helgoland gen Südwest fortzogen. Denn man kann doch unmöglich annehmen, dass Vögel, die einmal auf der nordalbingischen Halbinsel angekommen sind, den Rückzug über die Nordsee antreten, bloß weil ein etwas kalter Nordost und noch dazu ohne jeglichen Schneefall, sich erhebt. Dass Schwalben trotz der entgegengesetzten Behauptung des Pfarrers Blasius Hanf den Rückzug nicht antreten, wenn sie von empfindlichem Wetter auf ihrem Zuge überfallen werden, beweisen die Beobachtungen, welche von Herrn Obrist Salis in Chur mitgetheilt worden, nach denen Schwalben bei starkem Schneegestöber mit nördlichem Winde den Postschlitten über den Splügen in grossen Schaaren bis Chiavenna hin begleiteten und nach denen noch niemals Schwalben, die einmal im Thale von Chur angekommen, den Rückzug über die Alpen antreten, selbst wenn sehr böses Wetter sie dort überraschte. Dass Schwalben von Marienhof, dem Wohnorte des Herrn Blasius Hanf, bei nachwinterlichem Wetter wieder verschwunden sind, ist sehr leicht möglich und begreiflich, wenn man bedenkt, dass Marienhof 1000 Meter über der Meeresfläche erhaben liegt. Die Schwalben sind dann einfach ins Thal hinabgeflogen, ebenso wie viele Vögel, z. B. Waldschnepfen, Drosseln, von den Kronen der Gebirge in die Thäler und Ebenen hinabfliegen, wenn das Gebirge sich mit Thau während der Zugzeit bedeckt. Sehr lehrreich ist in diesem Contraste auch der erste Brief von dem berühmten Forscher Dr. Radde in Tiflis, der in den Ornitholog. Briefen des Herrn E. F. von Homeyer zu lesen. Radde berichtet in demselben über einen bösen Nachwinter, welchen er in Lenz-Koran am Caspi-See erlebte zu einer Zeit, als schon die meisten Zugvögel aus dem Süden dort angelangt waren. Tausende von Vögeln grossen und kleinen Kalibers gingen zu Grunde, selbst Vögel von der Grösse des Ibis, aber bei keiner einzigen Art beobachtete Radde eine Umkehr und dadurch

Rettung, die dort sehr leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Somit ist denn wohl das mit Sicherheit zu statuiren, wie auch Herr E. F. von Homeyer dies thut, dass zur Zeit, wo der Hauptzug der Vögel stattfindet, eine Umkehr niemals beobachtet wird. Ob bei der beweglichen Avantgarde eine solche jemals statt hat, müssen noch weitere Beobachtungen lehren, ich meinestheils würde an eine solche nicht glauben, bevor mir nicht ein solcher Fall zur Beobachtung gekommen, wenn nicht Herr E. F. von Homeyer eine solche bei Lerchen und Gänsen beobachtet hätte. Eine ganz besondere Art von Umkehr auf dem Zuge kommt bei manchen Vögeln wohl vor, und zwar regelmässig alle Jahre, nämlich bei solchen, welche regelmässig Kundschafter ausenden, bevor die Hauptmasse sich in Bewegung setzt. Eine höchst interessante Beobachtung dieser Art theilte uns Dr. Brehm in diesem Frühlinge hier mit. Als derselbe im vorigen Jahre sich in der Schweiz befand und speciell in der Stadt Bern, bestieg er den hohen Thurm, auf welchem sich ein alter Thurmwächter bereits seit einigen 30 Jahren befindet, der aufmerksam die Vogelwelt von seiner hohen Warte aus beobachtet. Dieser erzählte Dr. Brehm, dass in jedem Frühlinge bevor das Gros der dortigen Thurmsegler (bekanntlich *Cypselus melba*, der schon im März dort ankommt, also nicht so spät wie *Cypselus apus* bei uns) ankommt, eines Tags erst eine geringe Anzahl erscheine, welche den ganzen Tag über den Thurm umfliegen, aber nicht in demselben übernachten, sondern Abends ihren Rückzug über die Alpen antreten, sicherlich um Rapport abzustatten, ob das Gros dort schon genügend Nahrung findet und sich somit in Bewegung setzen kann. Dass die Vögel nicht im Thurme übernachten, wird dadurch zur Gewissheit, dass man das bekannte Singen, welches alle Thurmsegler während ihrer Nachtruhe hören lassen, nicht vernimmt. Nachdem die Kundschafter wieder verschwunden, dauert es dann nach Aussage des alten Thurmwächters nicht lange bis die Thurmsegler in Menge erscheinen und dann übernachten alle auch dort im Thurme allnächtlich. Einen solchen Kundschaftsdienst beobachtet man hier auch bei Cormoranen, Fischreihern etc. Bevor eine Colonie dieser Vögel sich irgendwo ansiedelt, erscheint im Jahre zuvor eine geringe Anzahl derselben; diese fischen den Sommer über dort, um zu sehen, ob reichlich Nahrung für eine grössere Menge vorhanden ist in den Gewässern. Ist dies der Fall, dann erscheint im nächsten Jahre die grosse Masse und die Colonie ist gegründet. Bei Cormoranen und Reihern habe ich dies bereits zu wiederholten Malen beobachtet.

Greifswald im Juni 1882.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Quistorp

Artikel/Article: [Ueber das Ziehen der Vögel 123-125](#)